

PEPA HRISTOVA

SWORN VIRGINS

Texte zum Buch, veröffentlicht im Kehrer Verlag im Mai 2013

Prolog

Vor unzählbaren Sommern, als die Welt noch klein war, ein Tal saftig grüner Wiesen, umgeben von kargen, unliebsamen Bergen, die sich zum Himmel streckten; als die Sonne dem Tag und die Sterne der Nacht ihre Zeit gaben, zählten die Familien, die diese Felder ihr Eigen nannten, noch viele Häupter. Die Tage in *Bjeshkët et Namuna*, dem verfluchten Gebirge, waren beschwerlich. Doch ein jeder kannte seinen Platz – die Männer unter dem Himmel, die Frauen unter dem Dach der Hütte. Geleitet wurde ein jeder von den Worten des *Kanuni i Lekë Dukagjinit*, des von Vater zu Sohn weitergegebenen Gewohnheitsrechts. Das Gut der Seele war unberührbar, und ihre Schändung konnte nur mit Blut rein gewaschen werden. Die *Besa*, das Ehrenwort, galt mehr als das Leben. Viel Zeit ist seitdem den Bach hinunter ins Tal geflossen. Doch in den Bergen verändern sich die Dinge nur langsam.

„Der Mann ist der Stärkste. Er muss das Haus halten wie eine Säule.“ (Rahime)

„Es ist nicht mehr weit“, sagt Diana mit einer Ausdrücklichkeit, die keine Widerworte duldet. Die asphaltierte Straße haben wir lange hinter uns gelassen, die Sonne, den Tag. Einem gebrechlichen Esel gleich, schleppt sich der alte Mercedes den Berg hinauf, Kurve um Kurve, Schlagloch um Schlagloch. Nach Stunden des Ausharrens umhüllt uns dichter Nebel – uns und unsere Gedanken. Wenn wir könnten, würden wir umkehren. Diana kümmert unsere Verstimmung nicht. Mit kraftvoller Stimme beginnt sie zu singen: „*Janinës ç'i panë sytë – Janina, was haben deine Augen gesehen? An einem Freitag ist es geschehen, bei den fünf Brunnen in der Schlucht....*“

“Genau so möchte ich leben. Das ist meine Entscheidung, mein Weg. Einen anderen Weg wollte ich nie gehen. In diese Welt kommst du alleine und du verlässt sie auch wieder alleine.“ (Lule)

„Als Mann fühle ich mich stärker. Das gibt mir innere Kraft.“ (Have)

Das *Paraklis* steht in der Nähe ihres Hauses, am Ende des weitläufigen, von hohen Bergen umgebenen Gartens. Haki verwahrt den Schlüssel für die kleine Gedenkstätte, in der drei Derwische aufgebahrt sind, die einst in der Region lebten. Wenn sie eintritt, geht sie drei Mal um die Särge herum. Jeden einzelnen berührt sie zuerst mit den Händen, dann mit der Stirn und schließlich mit einem angedeuteten Kuss – immer an der Stelle, wo die Köpfe liegen. Vor Hakijes Geburt hatte einer der Derwische ihren Eltern prophezeit: „Euch wird ein Mädchen geboren, doch sie wird Junge und Mädchen zugleich sein. Ihr Verstand wird sie führen. Lasst sie gewähren.“

„Ich wollte nicht heiraten und einen Mann über mein Leben bestimmen lassen. Ich bin diejenige, die sagt, wo's langgeht!“ (Shkurtan)

„Für meinen Vater war ich immer sein Sohn. Als er mich jedoch das erste Mal mit kurzen Haaren sah, hat er geweint. Er hat versucht, es zu verstecken aber ich habe ihn gesehen. Damals war ich sieben Jahre alt.“ (Sami)

„Gasuar!“, ruft Ilmije, und die Gläser klirren aneinander. Mit ihren groben, starken Händen bricht sie die Schalen der Nüsse, manche macht sie mit den Zähnen auf. Wenn sie isst und lacht, ist ihr Mund weit geöffnet und ihre stumpfen, vom Rauchen verfärbten Zähne kommen zum Vorschein. Ilmije lacht viel. Als ihre Mutter starb, war sie acht. Sie wollte ihren Vater nicht alleine lassen und sich um den Haushalt kümmern, aber auch mit den Jungen auf der Straße spielen, mit dem Pferd ausreiten, um Feuerholz zu suchen, den Sommer mit der Herde in den Bergen verbringen. Ilmije ist noch jung, doch die wichtigste Entscheidung in ihrem Leben hat sie bereits getroffen.

„Nur ein paar Leute, die mich schon lange kennen, wissen, dass ich als Frau geboren wurde. Für alle anderen bin ich Osman. Hier weiß jeder, dass Osman ein Mann ist.“ (Osmani)

„Ich bin das einzige Kind einer sehr starken Frau. Als meine Mutter erfuhr, dass sie ihrem Mann nie den gewünschten Sohn würde gebären können, arrangierte sie für ihn eine zweite Ehe mit einer anderen Frau. Nun habe ich zwei Brüder.

Meinen eigenen Ehemann habe ich zum ersten Mal in einem dunklen Raum am Tag meiner Hochzeit gesehen. Ich wusste nicht, was mich erwartet. Sechs Monate nach der Geburt meines Sohnes ließ ich mich scheiden. Ich ging zum Rat der Älteren und erklärte, dass ich von nun an als *Burrnesh*a leben werde. Meinen Sohn habe ich alleine aufgezogen und eine Ehefrau für ihn ausgewählt. Ich bin stolz darauf, was ich für ihn getan habe.“ (Qjuste)

„Ein Mann ist stärker und freier. Er muss sich vor niemandem rechtfertigen.“ (Drande)

Tränen laufen über das Gesicht der alten, gebrechlichen Frau, als sie von ihrer Tochter erzählt: „Sie war so ein schönes Mädchen mit ihren langen, dunklen Locken. Der Herr wollte, dass sie eine Frau ist, einem Mann dient und ihm viele Söhne schenkt.“ Doch Sanijes Vater hat sie „mein Junge“ genannt, hat sie behandelt wie einen Sohn. Als er starb, hat Sanije geschworen, für immer zu bleiben, wie er es sich gewünscht hatte. Auf die Bekehrungsversuche der anderen hat sie nie gehört. „Die jungen Leute wissen nicht, was das für ihre Zukunft bedeutet“, fährt die Frau mit den traurigen Augen fort. „Genug, Mutter!“, unterbricht sie Sanije. Als Mädchen hat sie sich nie gefühlt. Sie wollte Fahrerin werden und sich von niemandem herumkommandieren lassen.

„Ich bereue nichts“ (Qamile)

Epilog

„Zu viert sind sie gekommen, haben sich Völkerkundler genannt, Zeitungsschreiber, fragten mich aus, tagelang, ich zog den roten Pullover an, der keine Löcher hat, sie folgten mir, fragten mich, sahen mir beim Melken zu, beim Brotbacken, ich schämte mich, weil dies Weiberarbeit ist, die Fremden staunten, daß ich meine Hände mit den großen Blättern des Sauerampfers trockne [...] Die Ausländer verstanden mein Leben nicht und fragten und fragten, und ich merkte, sie hätten gern gefragt, wie es um meine Blutung stand, als ich dazu noch im Alter war, aber sie wagten es nicht, die Frage zu stellen, es wäre ihre letzte gewesen. [...] Sie brachten Orangen vom Meer, Orangen kenne ich nicht, Orangen esse ich nicht, am Meer war ich nie, wozu auch? Auf dem Meer wächst kein Gras.“¹

Die Fremden kommen und stellen viele Fragen, weil sie dieses Leben nicht verstehen. Dieses Leben, das so anders ist als das westeuropäische, so anders auch als in den Städten Albaniens. Sie können sich nicht erklären, warum diese Frauen alles Weibliche abgelegt haben. Warum sie sich wie Männer kleiden und verhalten. Warum sie geschworen haben, für immer als Jungfrau zu leben und auf Liebe, Ehe und Sexualität zu verzichten.

Sie haben vom Kanun gehört, dem von Mann zu Mann überlieferten Gewohnheitsrecht aus

¹ Mannfrau Stana Cerovic, zitiert aus: Erwin Koch: „Ich bin ein Mann – geboren als Frau“, in: Brigitte 12/1998, S. 108ff.

mittelalterlichen Zeiten, das in den abgelegenen und sonst gesetzlosen *Verfluchten Bergen* in Nordalbanien über Jahrhunderte das Zusammenleben geregelt hat. Eine Gesetzessammlung, die Ehre und Gastfreundschaft als die Werte benennt, die wichtiger sind als das eigene Leben und deren Verletzung nur mit Blut gesühnt werden kann. Sie haben erfahren, dass bis in die 1920er Jahre nahezu ein Drittel der männlichen Bevölkerung Albaniens durch Blutrache starb. Und dass es die Männer sind, die für die Familie sorgen, ihre Ehre verteidigen und rächen; dass nur sie den Familienbesitz erben können: „Fehlt der Sohn, fehlt die Zukunft.“² Sie ahnen, dass ein Leben als Mann mit mehr Rechten und Freiheiten, mit Autonomie und Unabhängigkeit verbunden ist. Und sie haben gelernt, dass sich die Dinge in den Bergen nur langsam verändern. Werden sie diese ihnen so fernen Lebenswege als gesellschaftliche Zwänge deuten, als Reaktionen auf soziale Strukturen oder als Entscheidungen für ein besseres Leben? Nie werden sie diesen fortlebenden Brauch ganz ergründen und mit ihren eigenen Worten erklären können.

Während die Fremden grübeln, sitzen die *Virgjineshtë*, die eingeschworenen Jungfrauen, mit den anderen Männern des Dorfes in Kneipen, trinken Kaffee und Schnaps, spielen Karten und rauchen Zigaretten. Sie sprechen von der Jagd, der Ernte und davon, ob es Regen geben wird. Ihre Männlichkeit hat sich tief in ihr Gesicht gezeichnet und formt jede ihrer Bewegungen. Sie werden bewundert für ihren Willen und ihre Stärke. Sie haben ein Opfer gebracht, dem sie die Achtung der Gemeinschaft und den Respekt der anderen Männer verdanken.

² ebd.